

Pakt für Prävention

Gemeinsam für ein gesundes Hamburg!



Kurzportrait

Kooperationspartnerinnen und -partner stellen sich vor

Interview mit Herrn Hüseyin Yilmaz, 1. Vorsitzender der Türkischen Gemeinde Hamburg und Umgebung e.V. und Herrn Dr. med. Süleyman Keser, Vorstandsmitglied und Facharzt für Innere Medizin und Facharzt für Allgemeinmedizin



1. Was macht Ihr Unternehmen, Ihre Einrichtung insbesondere im Hinblick auf Gesundheitsförderung und Prävention?



Hüseyin Yilmaz und Dr. Süleyman Keser

Die Türkische Gemeinde Hamburg und Umgebung e.V. (TGH) ist der Dachverband von 18 eigenständigen Vereinen und Initiativen. Unsere Aufgabe sehen wir darin, die politische und gesellschaftliche Integration von Migrantinnen und Migranten in Deutschland zu fördern. Neben einer Verbesserung der gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, setzt sich die TGH im Sinne der Völkerverständigung auch für den kulturellen Austausch zwischen Einwanderer- und Aufnahmebevölkerung ein. Natürlich fördern wir insbesondere die kulturellen und religiösen Wurzeln unseres Herkunftslandes und stellen diese in den dialogischen Austausch mit der deutschen Kultur. Zu unseren Mitgliedsvereinen gehören beispielsweise Sportvereine, Chöre, Senioreneinrichtungen, eine Theatergruppe und ein Lehrerverband.

Die gesundheitsfördernden Ansätze der TGH sind sehr vielfältig. Hierzu gehört die Stärkung der Gesundheitskompetenzen. In Seminaren und themenbezogenen Workshops informieren wir zu bestimmten Erkrankungen, die speziell für die türkischstämmige Bevölkerung relevant sind. Hier gibt es einige Unterschiede im Vergleich zur Aufnahmebevölkerung. Ein wichtiges Anliegen unsererseits ist es auch, den neu Zugezogenen das deutsche Gesundheitssystem in seinem Aufbau und seiner Funktionsweise näher zu bringen. Und wir versuchen über Aufklärungsarbeit die Impfbereitschaft sowie die Teilnahme an den unterschiedlichen Vorsorgeuntersuchungen zu erhöhen. Da das Leben in der Migration eine psychische Belastung sein kann, sind auch psychische und psychosomatische Erkrankungen wichtige Themen dieser Veranstaltungen. Über Aufklärungsarbeit versuchen wir die Menschen zu sensibilisieren und den Betroffenen Hilfe zukommen zu lassen. Gesundheit ist jedoch nicht nur ein Feld der Medizin. Unserer Ansicht nach gehören auch Themen wie Bildung und gesellschaftliche Teilhabe dazu. In diesen Bereichen sind wir sehr aktiv und versuchen durch unsere unterschiedlichen Angebote und Maßnahmen alle Altersgruppen anzusprechen und verschiedene Zielgruppen zu erreichen.

Ein Thema, das beispielsweise immer wichtiger werden wird, ist die ältere Generation von Migrantinnen und Migranten. Unserer Ansicht nach ist die deutsche Gesellschaft noch unzureichend auf dieses Phänomen vorbereitet. Klassische Gesundheitsthemen wie Ernährung, Bewegung und Gesundheitskompetenz fließen in unsere integrativen Ansätze oft mit ein. Zu nennen ist beispielsweise unser Projekt RegenbogenPlus. Das Projekt richtet sich an Frauen, die die deutsche Sprache lernen möchten, dies aber aus eigenem Antrieb nicht schaffen. Um die Barrieren so niedrig wie möglich zu halten, suchen wir diese Frauen in ihren Lebensbereichen auf und bieten dort unsere Sprachkurse an. Das heißt in Moscheen, Kindertagesstätten oder Stadtteileinrichtungen. Neben dem primären Ziel der Sprachförderung informieren wir die Kursteilnehmerinnen zu Themen wie: Hygiene, gesunde Ernährung und frühkindliche Erziehung. Und zur Förderung der praktischen Teilhabe bringen wir ihnen auch Fahrradfahren oder Schwimmen bei und machen mit ihnen gemeinsam Ausflüge.

2. Wobei möchten Sie im Rahmen des Paktes für Prävention Ihre Unterstützung und Kooperation anbieten?

Die TGH kann für andere Kooperationspartnerinnen und -partner eine wichtige Brückenfunktion einnehmen. Denn wir erreichen Zielgruppen, die für die meisten Gesundheitsakteure schwer zugänglich sind. Hier bieten wir an, als Sprachrohr und Multiplikator zu fungieren. Neben der türkischstämmigen Bevölkerung, zu der knapp 100.000 Menschen in Hamburg gehören, haben wir auch sehr gute Kontakte zu anderen Migrantengruppen und deren Verbänden. Für die türkischstämmige Bevölkerung sind wir das Hauptorgan der Meinungsbildung und täglich in den lokalen türkischen Medien vertreten. Wir können damit Ideen und Maßnahmen des Paktes für Prävention sehr gut verbreiten.

Darüber hinaus verfügen wir bereits über ein sehr gutes Netzwerk in Hamburg und haben entsprechende Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Institutionen. Auch diese Erfahrungen bringen wir gerne in den Pakt für Prävention ein. Und wir verfügen über Räumlichkeiten, die zentral gelegen sind. Diese können von den Kooperationspartnerinnen und -partnern für bestimmte Anlässe genutzt werden.

3. Was erwarten Sie von der Zusammenarbeit mit den anderen Bündnispartnern? Wo wünschen Sie sich Unterstützung und Expertise?

Als Gesamtergebnis erhoffen wir uns von der Zusammenarbeit mit den anderen Bündnispartnerinnen und -partnern einen Mehrwert durch Synergieeffekte.

Wir wünschen uns, dass sich das Herangehen an Gesundheitsthemen stärker an Besonderheiten von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen orientiert. Denn es gibt Themen, die für die türkischstämmige Bevölkerung relevanter sind, auch wenn diese in Deutschland eine eher untergeordnete Rolle haben - und umgekehrt. Und es gibt kulturell bedingte Unterschiede, die im

Gesundheitsbereich eine Rolle spielen. Wir beteiligen uns gerne daran, dass dies bei den Kooperationspartnerinnen und -partnern noch stärker ins Bewusstsein kommt. Wichtig ist uns in diesem Zusammenhang auch, dass Anderssein nicht mit „defizitär“ gleichgesetzt wird.

4. Was soll der Pakt für Prävention aus Ihrer Sicht in 3 Jahren erreicht haben?

Man sollte dem Pakt für Prävention Zeit geben und die Erwartungen nicht all zu hoch schrauben. Drei Jahre sind für Gesundheitsthemen eine sehr kurze Zeit. Aber sicher - begrüßenswert wäre es, wenn der Aspekt der Interkulturalität in der Gesundheitsförderung einen größeren Raum einnehmen würde. Und wenn es mittelfristig eine verbesserte Teilhabe der türkischstämmigen Bevölkerung am deutschen Gesundheitssystem geben würde. Erkennen ließe sich dies beispielsweise an einer gesteigerten Teilnahme an Vorsorgeuntersuchungen oder gemeinschaftlichen Angeboten zu gesunder Ernährung und Bewegung oder einer erhöhten Impfquote.

5. Was ist für Sie ein herausragendes Beispiel guter Praxis?

Wir möchten an dieser Stelle zwei Projekte nennen. Das erste heißt „Rauchfrei durch Ramadan“ und ist eine Initiative gegen das Rauchen. Da der Anteil der Rauchenden in der türkischstämmigen Bevölkerung (37,6%) deutlich höher ist als im bundesdeutschen Durchschnitt (29,9%), soll mit dieser Initiative gezielt die muslimische Bevölkerung angesprochen werden. Für diejenigen, die mit dem Rauchen aufhören wollen, soll der Ramadan den Anlass dazu bieten. In Broschüren wird auf die Vorteile des Nichtrauchens insbesondere während des Ramadans hingewiesen und empfohlen, bereits vor der Fastenzeit mit dem Nikotinentzug anzufangen.

Als zweites möchten wir unser interkulturelles Seniorentreff MEKAN nennen. Es wird jährlich von ca. 12.000 Menschen besucht. Der Erfolg des MEKAN ist sein vielfältiges Angebot, das generationenübergreifend angelegt ist. Diese Angebote richten sich an Menschen von 7 bis 70 Jahren. Die Menschen, die das MEKAN besuchen, können unabhängig von ihrem Alter im Chor singen, oder an diversen Sportangeboten teilnehmen. Das MEKAN organisiert kleine Reisen und Tagesausflüge, es gibt Näh-, Computer und Sprachkurse. Hier wird gemeinsam gekocht, es gibt Spielveranstaltungen und allgemeine Treffen, in denen man sich austauschen kann. Und es gibt juristische Beratungen zu Mietfragen, Themen rund um die Rente sowie weitere allgemeine Hilfestellungen für das alltägliche Leben. Organisiert werden auch gemeinsame Veranstaltungen mit unterschiedlichen Altenheimen. So sind selbstverständlich auch Senioren willkommen, die bereits in einem Altenheim leben.